

Predigt

Thema:	Gottesdienst, Predigtreihe: Wem kann ich noch Glauben schenken?, Teil 3 Ein allmächtiger Gott hilft nicht
Bibeltext:	Jesaja 45,5–7; 15
Datum:	05.05.2013
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

'bekennen' ist ein Wort aus dem Gefahrenbereich, schreibt Fulbert Steffensky. Wer etwas bekennt, der richtet sich gegen etwas und tritt für etwas ein. Bekennen, ein Wort aus dem Gefahrenbereich.

Das Apostolische Glaubensbekenntnis, das ja den Leitfaden für die aktuelle Predigtreihe bildet, es bekennt: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen.“ Gott ist der Allmächtige.

Als der Text zu diesem Glaubensbekenntnis entstanden ist, war diese Aussage ein Gefahrenbereich. Die Christen der Alten Kirche haben damit nämlich laut und deutlich gesagt: Wir glauben an den lebendigen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, an diesen allmächtigen Gott – und nicht an den römischen Kaiser, der sich zu jener Zeit als der all-potente Herrscher feiern ließ. Nein, der römische Kaiser ist nicht allmächtig, sondern der lebendige Gott, er ist der Allmächtige. Das hat manchen Christen der Alten Kirche das Leben gekostet.

Kurz nachdem Hitler in Deutschland die Macht ergriffen hatte, 1933, wurden die ersten Pfarrer der Bekennenden Kirche schon verhaftet. Grund genug, um in den verschiedenen Kirchen und Gemeinden für diese Pfarrer zu beten. So auch in Berlin in der Dahlemer Jesus-Christus-

Kirche, wo Pfarrer Martin Niemöller der geistliche Leiter war. Am 2. Juli feierte die dortige Gemeinde Gottesdienst, und wie es üblich war, sprach der Pfarrer – nicht die Gemeinde – das Glaubensbekenntnis. Und dann, so schreibt Eberhard Bethge, „beim Sprechen des zweiten Absatzes fiel die Gemeinde spontan in das Bekenntnis mit ein. Das kannte man bis dahin nicht, und von jetzt an blieb es so, und der Brauch breitete sich über die ganze deutsche evangelische Kirche aus.“

Wir glauben an Gott, den Allmächtigen, nicht an Adolf Hitler, Gott ist der Allmächtige.

Bekennen führt in einen Gefahrenbereich. Ein Bekenntnis richtet sich gegen etwas und tritt für etwas ein. Gott ist der Allmächtige, nicht der römische Kaiser, nicht Adolf Hitler, auch nicht Präsident Assad in Syrien. Aber auch Barack Obama oder Angela Merkel sind nicht allmächtig, auch nicht das Geld oder die Börse. Gott ist der Allmächtige.

Auf dem Kirchentag in Hamburg wurde ein Lied in spanischer oder portugiesischer Sprache gesungen. Am Ende hieß es da: „Solo dios, basta“ – Gott allein, basta. Gott ist der Allmächtige, und damit basta. Wir wollen nun gemeinsam näher hinhören und auf ein Gotteswort achten des Propheten Jesaja. Gottes Wort aus Jesaja 45, die Verse 5–7 und dazu noch der Vers 15:

5 Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr, kein Gott ist außer mir. Ich habe dich gerüstet, obgleich du mich nicht kanntest, 6 damit man erfahre in Ost und West, dass außer mir nichts ist. Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr, 7 der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe Unheil. Ich bin der HERR, der dies alles tut. 15 Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels, der Heiland.

„Ich bin der Herr und sonst keiner mehr. Außer mir ist kein Gott.“ Ein Wort, das nicht im luftleeren Raum gesprochen wurde, sondern wie immer bei den biblischen Texten, in einer ganz konkreten Situation Evangelium war. Gott spricht hinein in die Geschichte seines Volkes Israel.

587 v. Chr. war Israel von den Babyloniern erobert worden, Jerusalem war eingenommen, der Tempel platt gemacht, viele Israeliten hatten ihr Leben verloren, und Zehntausende wurden in die Gefangenschaft nach Babylonien verschleppt. Und jetzt, 539 v. Chr., erobert der Perserkönig Kyros Babylonien, und dieser neue Weltherrscher erlässt ein Edikt, nach dem die Israeliten in ihre Heimat zurückkehren dürfen. Ihre Gefangenschaft hat ein Ende, sie dürfen wieder dahin, wo sie ursprünglich hergekommen sind, wo sie sich auch zu Hause fühlen.

Und dies, so das Gotteswort heute Morgen, ist kein Zufall, keine Laune der Geschichte: Ich, der Herr, außer dem kein Gott ist, ich habe diesen Kyrus gesandt, damit mein Volk frei sein kann. Gott ist der Allmächtige, der über Königen und Kaisern steht und regiert. Und die Weltgeschichte gerät nicht aus den Fugen, weil Gott Gott ist und Gott bleibt: Außer mir ist kein Gott.

Und außer mir ist auch kein Teufel, der als Nebengott oder als Gegengott die gleiche Macht hätte. Die Israeliten hatte nach der bodenlosen Niederlage 587 v. Chr. schwer gelitten. Sie waren außerordentlich schockiert darüber, dass der Tempel zerstört war, die Heilige Stadt in Schutt und Asche lag und viele Menschen elendig zugrunde gegangen waren oder fliehen mussten. Und sie haben immer gewusst, darin war Gott am Werk. Gott hat sie gewissermaßen die Folgen ihrer Gottvergessenheit, ihrer Gottlosigkeit spüren lassen. Deshalb haben sie Hab und Gut verloren; kein Teufel, sondern Gott steckt dahinter. D.h. es gibt keinen Dualismus, wo zwei gleich große Mächte miteinander kämpfen, Gott hier, Teufel da, beide gleich stark, und: schauen wir mal, wer gewinnt...

Ich kann mich erinnern, im Jahr der Wiedervereinigung 1989, war ich noch im Studium in Erlangen. Da haben dann viele ganz begeistert gesungen: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen.“ Ja, Gott sei Dank, dass die Trennung vorbei war. Ein Gemeindemitglied in Erlangen fragte jedoch in einem Gesprächskreis: Ja und damals, 1945, bei der Teilung, war das nicht auch Gott? Dieses Gemeindemitglied wollte also wissen, ob wir es uns nicht zu einfach machen: Wenn's schön ist, (Wiedervereinigung) – Gott sei Dank. Wenn's schlecht gelaufen ist, hat Gott dann nichts damit zu tun?

„Ich bin der Herr und sonst keiner mehr, der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe Unheil.“

Moment, Moment! Ist Gott für Licht und Finsternis zuständig? Steckt Gott hinter Frieden und Unheil? Gott, der Allmächtige, tut er das alles? Oder, wie das Unterthema der Predigt heute Morgen lautet, hilft ein allmächtiger Gott nicht?“ Gibt es also einen Gott, der nicht hilft, sondern Elend zulässt, ja, vielleicht sogar will oder schafft?

Spätestens hier merken wir: Da muss man noch mal hingucken. 'Ich glaube an Gott, den Allmächtigen' – was bedeutet das eigentlich? Oder was heißt das auch nicht?

In dem spanischen Bestseller 'Das Schweigen des Sammlers' sagt eine der Hauptfiguren folgendes: „Ich bin der Ansicht, dass ein allmächtiger Gott, der das Böse zulässt, ein schlechter Scherz ist. Und daran bin ich innerlich zerbrochen.“

Ist ein allmächtiger Gott ein schlechter Scherz? Wie ist das gemeint, liebe Gemeinde? Wie kann man darüber nachdenken, wie kann man das verstehen, an sich heranlassen?

Zunächst einmal, wenn wir bekennen, dass Gott allmächtig ist, dann heißt das nicht, dass Gott allein wirkt und allein etwas tut. Sondern Gott hat als Schöpfer dieser Welt ganz bewusst seinen Geschöpfen, also uns, die Aufgabe übergeben als sein Ebenbild auch Schöpfer zu sein, kreativ zu werden, diese Erde zu bebauen und zu bewahren. Wir haben von ihm die Möglichkeit bekommen jetzt zu handeln und zu gestalten in großer Freiheit.

Dieser Schöpfer schenkt Ihnen und mir Freiheit. Wir dürfen tun, machen, handeln. Eine Freiheit, die aber auch dazu führen kann, dass wir im Elend landen. Wir haben letzte Woche bei dem Gleichnis vom verlorenen Sohn (das vielleicht besser heißen müsste 'die Geschichte vom entgegenlaufenden Vater') gesehen, wie Gott seine Leute ziehen lässt. Dieser jüngere Sohn darf gehen. Er hat die Freiheit zu gehen und landet bei den Schweinen, landet im Elend.

Das Wort 'Elend' leitet sich sprachlich von 'Ausland' ab. Wenn ich im Elend bin, bin ich im Ausland, dann bin ich nicht mehr da, wo ich hingehöre. Elend ist oft da, wo Menschen sich von Gott verabschiedet haben und gegen Gott bzw. ohne Gott leben, und dann landen sie im Ausland, im Elend, sind nicht mehr zu Hause.

Wenn man's ein bisschen flapsig ausdrücken will: Wer sich abends die Hucke vollsäuft und mit besoffenem Kopf Auto fährt und einen schweren Unfall baut, kann der dann sagen „Mein Gott, warum hast du das zugelassen?“ Oder muss er nicht eher in den Spiegel gucken und sich fragen: Warum hab ich das zugelassen?

Viele waren erschüttert, als letzte Woche die Bilder aus Bangladesch durchs Fernsehen gingen, wo dieses Hochhaus eingestürzt war, in dem viele Textilfabriken untergebracht waren und hunderte von Menschen in den Trümmern gestorben sind. Warum lässt Gott das zu? Vielleicht würde Gott fragen: Ihr lieben Leute im Westen, warum lasst ihr das zu? Warum kauft ihr bei Primark, H & M und KiK für wenig Geld T-Shirts, die hergestellt werden unter elenden, menschenverachtenden Bedingungen? Warum lasst ihr das zu?

Also, bei sehr vielem, was passiert an Leid, an Not, an Elend stellt sich nicht die Frage an Gott, sondern die Frage an uns, weil Gott, der Schöpfer, seinen Geschöpfen Freiraum schenkt, so dass sie handeln, gestalten, kreativ arbeiten dürfen. Denn wir sind die, die Gott sich so gedacht hat, als sein Ebenbild, als sein Gegenüber. Und Gott hat uns gute Regeln mitgegeben, damit das

gelingt. Doch da, wo wir diese Regeln über den Haufen rennen, müssen wir uns da wundern, wenn wir ins Elend kommen, ins Ausland, weg von Gott?

Warum lässt Gott das zu? Der Dichterpfarrer Jonny Jaworski hat ein Gedicht geschrieben, das endet bei genau dieser Frage: Warum lässt Gott das zu? Die Antwort lautet: „Weil er auch dich zulässt.“

Da muss man erst mal ein bisschen schlucken – weil er auch dich zulässt... Dahinter steckt aber die Beobachtung, dass ja auch in mir viel Zerstörerisches drinsteckt. Auch in mir ist ganz viel drin, was kaputt macht, auch andere kaputt macht. Und Gott lässt mich, Gott sei Dank, leben. Er hätte an manchen Stellen allen Grund auch mich von der Platte zu fegen.

Gott ist allmächtig, ja, aber er wirkt nicht alleine. Wir in unserer Freiheit können gestalten, können handeln, sind eben keine Marionetten. Und damit das nicht schief geht, damit es keine Not, kein Elend gibt, lockt Gott immer wieder: haltet euch an das, was ich euch gebe als gute Lebensregeln, nehmt die Zehn Gebote ernst, sie schützen euch, sie schützen die anderen, und sie sorgen dafür, dass es keine Not und kein Elend gibt.

D.h. Gott ist allmächtig, und trotzdem haben wir ganz schön viel zu gestalten und sollen das auch tun.

Gott ist allmächtig – das bedeutet auch nicht: Gott kann alles. So könnte man ja denken, allmächtig heißt: Er kann alles. Nee, Gott kann nicht alles. Es gibt ja dieses philosophische Paradox: wenn Gott allmächtig ist, dann müsste er einen Stein schaffen können, der so schwer ist, dass er ihn selbst nicht tragen kann... Dann ist er aber nicht mehr allmächtig. Das ist natürlich Quatsch, darum geht's nämlich gar nicht.

Gott kann nicht alles. Gott kann z. B. nicht untreu werden. Er hat nach der Sintflut versprochen: Obwohl der Mensch in seinem Herzen böse ist und bleibt, will ich hinfert die Erde nicht mehr vernichten. Diese Erde, diese Menschheit bleibt meine Erde, meine Menschheit. Meinen Bund, den der Regenbogen symbolisiert, den werde ich halten. Gott kann also nicht untreu werden. Seine Allmacht ist eingebunden, umfasst von seiner Treue, von seiner Liebe zu den Menschen.

Gott, der Allmächtige, er lässt Finsternis, Unheil zu, schafft es sogar, sagt der Prophet hier. Weil – und wenn wir darüber nachdenken, kennen wir das auch aus eigener Erfahrung – weil es zum Teil ja auch zum Guten dient.

Es gibt ein arabisches Sprichwort, das lautet: „Eitel Sonnenschein ist nichts als Wüste.“ Also, es blüht nur etwas, es wächst und entwickelt sich nur etwas, es reift nur dann etwas heran, wenn eben nicht immer eitel Sonnenschein ist. Im Deutschen heißt es nicht ganz so blumig: Aus Fehlern wird man klug. Aus Niederlagen lernt man am meisten. An der Niederlage wird man erst zum Menschen.

Gott in seiner Allmacht lässt Scheitern zu. Gott in seiner Allmacht sorgt für leidvolle Erfahrungen und für dunkle Zeiten, die zum Guten dienen. Wichtig ist: Das erkennen wir erst im Nachhinein. Aus der Distanz kann man dann vielleicht sagen: Diese Zeit damals, dieses Ereignis, diese Begegnung, die so schrecklich war, kann ich heute positiv sehen, weil daraus etwas Gutes gewachsen ist. Wir können so unserem Leben manchmal eine Deutung abringen, die im Nachhinein wunderbar ist – nur in dem Moment nicht! Gott in seiner Allmacht lässt uns in Situationen geraten, die schwer sind, die aber am Ende etwas Gutes hervorbringen.

– Ich glaube an Gott, den Allmächtigen. –

Dennoch: es gibt natürlich Erfahrungen, Lebensschicksale, Situationen, da fehlen einem wirklich die Worte. Und da hat man nur noch zu schweigen, wie die Freunde Hiobs, die bei ihrem Besuch eine Woche lang keinen Ton gesagt haben, weil sie angesichts der Situation des Hiob sprachlos waren: „Ein allmächtiger Gott, der nicht hilft!“

Der Prophet Jesaja bekennt hier, vielleicht haben Sie es noch im Ohr: "Du, Gott, bist ein verborgener Gott." Das bedeutet, dass wir Gott in seinem Handeln oft nicht begreifen. Klammer auf: Wenn wir Gott in allem begreifen könnten, wäre er nicht mehr Gott. Dann würden wir ihn durchschauen, verstehen, hätten ihn in der Tasche, und er wäre nur noch ein Götze – Klammer zu.

Gott in seinem Handeln bleibt uns hier und da verborgen. Was soll man tun? Hans Küng schreibt: „Vieles lässt sich nicht theoretisch verstehen, aber praktisch bestehen.“

Wie können wir bestehen, wenn Situationen eintreten, die wir nicht verstehen, wo wir sagen „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, wo wir denken: Ein allmächtiger Gott hilft nicht.

Jesaja bekennt: Du, der verborgene Gott, du bist der Heiland. In Jesus Christus öffnet Gott den Horizont dafür, was es heißt, dass er der Heiland ist. In Jesus Christus, wie wir vorhin in der Lesung (Matthäus 27,31–50) gehört haben, der da schrecklich röchelnd am Kreuz hing, wird

deutlich: Gott kommt durch seinen Sohn hinein in diese notvollen, ausweglosen Situationen. Dieser Gott der Bibel ist nicht apathisch, unberührbar, ein Gott, der gleichgültig und gelangweilt auf Wolke 7 vor sich hin schwebt. Nein, Gott ist sympathisch, d.h. mitfühlend, mitleidend. Er nimmt Anteil an Elend, an Not, an total ausweglosen Situationen. Gott erweist sich in Jesus Christus als jemand, der Knechtsgestalt angenommen hat, der in das Elend hinein gestiegen ist, um Ihnen und mir zu dienen.

Ich glaube an Gott, den Allmächtigen. Gott ist also gerade nicht so eine Mischung aus Superman, Popeye, Batman, Spiderman, und wie die alle heißen, also so ein Überflieger, der mal eben vorbei kommt, mal eben mit dem Finger schnippt, und alles wird gut. Gerade so kommt er ja in Jesus nicht in diese Welt. Sondern Gott in seiner Allmacht wird in Jesus Mensch, wird klein, wird ohnmächtig und lässt sich aufs Kreuz legen.

Der Gott, der uns in Jesus Christus begegnet, erweist sich uns nicht dadurch als Gott, dass er das Leiden kurzerhand zum Verschwinden bringt, sondern indem er uns im Leiden nahe ist, ja, indem er das Leid und die Not dieser Welt selbst durchleidet in Christus und am Ostermorgen schon mal ansatzweise überwindet. So ist Gott allmächtig.

Was ist die Folge? Die Folge ist, passend zu diesem Sonntag Rogate, dass wir einen Gott haben, mit dem wir reden können, zu dem wir beten können, vor dem wir klagen können. Die Mehrheit der Psalmen sind Klagepsalmen, weil die Beter wissen: Es gibt eine Adresse, eben diesen allmächtigen Gott, dem wir das alles vor die Füße knallen können, weil der ja irgendwie da drin steckt, wie auch immer. Und gerade deshalb heißt es: an ihn sich wenden, beten, klagen, vor Gott schreien.

Martin Luther sagt, da, wo wir Gott nicht verstehen, wo Gott verborgen ist, da sollen wir zum Kreuz fliehen, weil sich Gott dort offenbart in Jesus, und dann diesen Gott bestürmen mit allem, was wir nicht begreifen. So glaube ich an den allmächtigen Gott. Er ist trotz aller unbegreiflicher Not der Heiland, weil er alle unbegreifliche Not in Christus durchlitten und getragen und geborgen hat am Kreuz.

Dietrich Bonhoeffer hat am Ende seines Lebens, ein Vierteljahr vor seinem Tod, das Lied geschrieben, das wir alle kennen: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Geschrieben für Silvester 1944. Bonhoeffer wusste, dass er sterben wird, er wusste, dass

sein Schwager und sein Bruder und viele andere Mitglieder der Familie entweder schon tot waren oder noch sterben würden.

Und dann schreibt er in diesem Lied Strophe drei: „Und reichst du uns den schweren Kelch, den Bittern, des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn dankbar, ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand.“

Ich stocke jedes Mal, wenn wir das Lied singen, bei dieser dritten Strophe, weil ich denke: Das kann ich nicht singen. Bonhoeffer sieht klar: Das Böse, das mir begegnet, ist Hitler, sind die Nazis. Und gegen diesen Bösen kämpfe ich. Dass ich hier im Gestapo-Gefängnis sitze, den Tod vor Augen, ist die Schuld dieses Mannes und seiner Organisation, und dagegen kämpfe ich. Und gleichzeitig weiß und bekennt Bonhoeffer: Das ganze Elend, dieses ganze Böse ist aber umschlossen und durchwirkt und getragen von Gott selbst. In diesem unfassbaren Bösen ist Gott trotzdem gegenwärtig, und er wird mich mit seinen guten Mächten festhalten. Daher kann er sagen: ...und reichst du uns den schweren Kelch, den Bittern, nehme ich ihn dankbar, ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand...

An Gott, den Allmächtigen, zu glauben heißt also sich zu der inneren Gewissheit zu bekennen, dass es in dieser Welt trotz allem, was ich nicht verstehe, und wo ich Gott auch anklagen muss, dass es trotz all dem einen sinnvollen Gesamtzusammenhang gibt.

Einen Gesamtzusammenhang, der von Gott getragen ist, und in dem ich mich bergen kann, weil Gott trotz allem in allem der Allmächtige ist und bleibt, und weil er sich in Jesus als der Heiland gezeigt hat, dessen Liebe und Treue alles das festhält und am Ende der Zeiten sichtbar machen wird.

Ich glaube an Gott, den Allmächtigen, nicht im kalten philosophischen Sinn sondern in diesem Sinne: Gott, der oft verborgen ist, ist in Christus der Heiland.

Darum zum Schluss ein Zitat von Kurt Marti, der schreibt:

„Der Inhalt der Bibel lässt sich in ein paar wenigen Sätzen zusammenfassen. Gott steht gegen das Böse, gegen alle Lebensfeindlichkeit und erst recht dagegen, dass dieses Böse endgültig einen Triumph feiert. Die Rätsel freilich bleiben. Für den Glauben aber sind es Rätsel des Gottes, der die Liebe ist, und deshalb sind diese Rätsel bei aller Unbegreiflichkeit vertrauenerweckender als alle Lösungsvorschläge sämtlicher Philosophen.“

Ein Gott, der zu begreifen wäre, ist ein Götze. Doch wir glauben an einen Gott, der der Heiland ist in Jesus Christus.

Amen.